

**Title:** Die Furcht vor der freien Presse  
**Date:** 02/04/2009  
**Source:** Frankfurter Allgemeine Zeitung  
**Category:** Commentary & Analysis, RFE/RL

Source Description

---

Seitenüberschrift: Medien

Ressort: Feuilleton Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.02.2009, Nr. 29, S. 35

-----

### Die Furcht vor der freien Presse

Radio Liberty richtete sein Programm einst gen Osteuropa, im Kalten Krieg. Heute blickt der Sender von Prag aus weiter nach Osten - auf Iran und Afghanistan.

PRAG, 3. Februar.

In Jeffrey Gedmins Büro hängt ein großes Foto vom Prager Wenzelsplatz, aufgenommen am 21. August 1968, als Hunderte wutende Tschechen einen sowjetischen Panzer umringten. Einer der Demonstranten hält sich ein kleines Transistorradio ans Ohr. Damals schloss sich der Kreis der Kommunikation: Radio Freies Europa informierte und wurde zugleich von seinen Hörern informiert, die durch ihr Handeln den Lauf der Ereignisse bestimmten. Die sachliche, jede emotionale Verscharfung meidende Berichterstattung über den sowjetischen Einmarsch zählt zu den Sternstunden des amerikanischen Senders. Das hohe Ansehen, das sich Radio Free Europe/Radio Liberty (RFE/RL) damit erwarb, war ausschlaggebend dafür, dass Vaclav Havel 1993 Bill Clinton anbot, den Sender von München nach Prag zu verlegen. Ein Jahr später bezog RFE/RL das ehemalige tschechoslowakische Föderalparlament am Wenzelsplatz.

Die Geschichte der Münchner Jahre des Senders ist Gegenstand eines exzellenten Dokumentarfilms von Christian Bauer, den Arte heute zeigt ("Liebesgrüße nach Moskau"). Mit der Übersiedlung nach Prag schien der Anfang vom Ende des Senders gekommen zu sein, der 1949 als Instrument des Kalten Krieges geschaffen wurde und diesen seit nun zwanzig Jahren überdauert. Nach und nach wurden die osteuropäischen Programme eingestellt, 1993 das ungarische, 1997 das polnische, 2002 das tschechische, 2004 die Programme für Bulgarien und das Baltikum, voriges Jahr das rumänische. In München hatte der Sender ein Jahresbudget von 250 Millionen Dollar, jetzt sind es noch 80 Millionen. Ist RFE/RL ein Auslaufmodell, dessen Schicksal mit dem Wechsel von George W. Bush zu Barack Obama besiegelt ist?

RFE/RL untersteht einem Beirat, dessen neun Mitglieder vom Präsidenten bestellt und vom Senat bestätigt werden. Das neue Gremium, dem fünf Demokraten und vier Republikaner angehören werden, wurde noch nicht bestimmt. Jeffrey Gedmin, der seit März 2007 den Sender leitet, gehört zu den neokonservativen Intellektuellen, die unter der Bush-Administration dominierten. Als Direktor des Aspen Instituts hatte er in Berlin durch sein Engagement für die amerikanische Intervention im Irak Aufsehen erregt und war ein häufiger Gast deutscher Talkshows. Dem Wechsel in Washington sieht er gleichwohl gelassen entgegen und erinnert daran, dass der Demokrat Thomas Dine den Sender noch sechs Jahre nach dem Wechsel von Clinton zu Bush geleitet hatte. Erst recht nicht befürchtet Gedmin, dass der Sender eingestellt werden konnte. RFE/RL habe nicht an Bedeutung verloren, sondern neue Aufgaben erhalten. Programme in 28 Sprachen decken ein Gebiet ab, das von Weißrussland, der Ukraine und Moldau im Westen bis Kasachstan und Kirgistan im Osten, von Russland im Norden bis Irak, Iran und Afghanistan im Süden reicht. Zur Russischen Föderation und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die von Radio Liberty betreut wurden, kamen 1998 Iran und der Irak, nach dem Anschlag auf das World Trade Center wurde auch Afghanistan wieder in das Programm aufgenommen.

Dass ausgerechnet Barack Obama und Hillary Clinton, die auf "soft power" setzen, auf Radio Liberty

verzichten konnten, halt Gedmin für ausgeschlossen: "Der Sender ist soft power. Er arbeitet billig, und er repräsentiert die universellen Werte, für die Amerika eintritt. Das hat im Kalten Krieg funktioniert, und das funktioniert heute ebenso." Obama habe mit dem Sender nichts weniger als eine effektive "weapon of mass attraction" (Waffe der Massenattraktion) zur Verfügung.

Gedmin und Akbar Ayazi, der Direktor von "Radio Free Afghanistan", entrollen eine fünf Meter lange Papierrolle, die ein junger Mann aus einem afghanischen Dorf nach Prag geschickt hat. Sie enthält Überlegungen zu Politik und Kultur und zur Rolle der Frau nebst Aquarellen und Karikaturen, wohl das Ergebnis von mehreren Wochen Arbeit. In Ayazis Büro stehen zwei hohe Jutesäcke, prall gefüllt mit Hörerbriefen. Häufig, erklärt er, setzten sich in einem Dorf mehrere Leute zusammen, um gemeinsam einen Brief zu schreiben. Der Sender hat in Afghanistan einen Höreranteil von 60 Prozent, etwa hundert Reporter berichten dort täglich für ihn. Telefonisch beschwerten sich Hörer auch mal über den Gesundheitsminister oder über einen Schuldirektor. "Freie Medien sind der Sauerstoff einer jeden Zivilgesellschaft", sagt Gedmin. Aus Iran treffen täglich rund 500 SMS bei den Redakteuren von "Radio Farda" ein. Die Hörer äußern sich keineswegs nur zu politischen Fragen, sondern beschwerten sich zum Beispiel auch über die Musikauswahl des Senders.

"Voice of America" gebe den amerikanischen Standpunkt wieder, die BBC sei ein neutrales "Fenster der Welt", sagt Gedmin, "wir aber sind ein Spiegel der Gesellschaften". In Ländern, in denen es keine oder nur eine stark eingeschränkte Medienfreiheit gebe, behebe RFE/RL den Mangel an unabhängiger Berichterstattung und Kommentierung. Dies auch in Ländern, die zu den strategischen Partnern Amerikas zählten. Gedmin nimmt Aserbaidschan als Beispiel. Präsident Alijew habe sich ihm gegenüber beschwert, dass RFE/RL über Menschenrechtsverletzungen in seinem Land berichte, wo es doch auf der Seite der Vereinigten Staaten stehe. Im Januar hat Aserbaidschan ausländischen Unternehmen, unter ihnen RFE/RL, die Nutzung nationaler Radiofrequenzen untersagt. Iran, Usbekistan und Turkmenistan verweigern dem Sender, ein Büro zu eröffnen.

Das Risiko, das die Reporter eingehen, ist groß. Während sie in Russland vorwiegend durch bürokratische Schikanen behindert werden, setzten sie in anderen Ländern ihr Leben aufs Spiel. In den zwei Jahren, in denen Gedmin den Sender leitet, wurden zwei Journalisten getötet und drei entführt. Seit Anfang des Jahres gab es vier Überfälle auf Reporter in Zentralasien, davon zwei in Kasachstan. Die iranische Journalistin Parnaz Azimi, die ihre kranke Mutter in Teheran besuchte, wurde sieben Monate lang festgehalten und wegen "antiiranischer Propaganda" angeklagt. Vor ihrer Ausreise wurde sie noch einmal eindringlich gewarnt, nur mehr bunte internationale Meldungen zu bringen. Es gehe diesen Regierungen nicht nur darum, politische Berichte zu unterbinden, meint Gedmin, sie fürchteten jede freie Berichterstattung, über Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft.

Die Rekrutierung und Ausbildung der Reporter zählt Gedmin zu seinen schwierigsten Aufgaben; zugleich fasziniert ihn die Vielfalt der Prager Redaktion. Die vierzig iranischen Mitarbeiter etwa deckten ein breites politisches Spektrum ab, von den Monarchisten bis zu linken Sozialdemokraten. Es gebe einen 76 Jahre alten Emigranten, der Iran vor dreißig Jahren verlassen habe, und einen 26 Jahre alten Kollegen, der seit drei Monaten im Westen sei. Ausgebildete Journalisten arbeiteten gemeinsam mit einem Literaturprofessor aus Teheran, der funfzehn Jahre lang in Paris ein Taxi lenkte. Was sie alle eine, sei der Wunsch nach Pluralismus, nach einer offenen, toleranten Gesellschaft, die persönliche Freiheit schütze. Diesen Wunsch, sagt Gedmin, habe es im Kalten Krieg gegeben, und es gebe ihn noch heute.

KARL-PETER SCHWARZ.

Liebesgrüße nach Moskau. Radio Freies Europa und der Kalte Krieg läuft um 21 Uhr bei Arte.

Bildunterschrift: Vor Barack Obamas neuer Außenpolitik ist ihm nicht bange: Jeffrey Gedmin, Chef von "Radio Liberty".

Foto AP